

mus, von dem in Anmerkung [52] S. 351 die Rede ist. Die Übersetzung von Exodus 3, 14 (S. 44) hat wohl zu lauten: „Ich bin, der da ist“; die von Röm 1, 20 (S. 450): „. . . seit der Weltschöpfung . . .“; 13, 8 (S. 288) sollte „deus“ vom etymologisch verschiedenen θεός, das von der Wurzel „dhwes“, hauchen, abzuleiten ist, also „Hauch, Geist“ bedeutet (Menge, Griechisches Wörterbuch), auseinander gehalten werden. „Deus“ bedeutet „Himmel“. Gut wäre es auch, auf die Ableitung von „Gott“ aus „hu“, anrufen, opfern, oder lateinisch fovere, favere, also der „Angerufene, Opfergegenstand, Gütige“ (Weigand, Deutsches Wörterbuch) hinzuweisen. Das 10, 5 (S. 179) unübersetzt gelassene „Aeum“ kann mit „Immer“ übersetzt werden. „Diffusivum sui“ (S. 103) würde ich mit „sich mitzuteilen“ übersetzen. Speusippos (353) war der Schwestersohn Platos. Wieso zufällige Eigenschaften Substanz sein können (348), ist mir unverständlich. Pseudo-Dionysius Areopagita, der als solcher S. 98 und 457 bezeichnet wird, sollte auch im Register als solcher auftauchen, wenn man ihn schon im Texte, in welchem er häufig zitiert wird, als „Dionysius“ fortleben läßt. „Lapis“ kommt natürlich nicht von „laedere pedem“ (289), sondern ist verwandt mit λέπας. Auch schiene es mir besser, statt dieses Beispiels ein deutsches Wort zu nehmen, z. B. Begriff. Weil der Plan setzende Geist außerhalb der Materie stehen muß, scheint mir auch der fünfte Gottesbeweis (459) den „Schöpfergott“ zu erweisen. Druckfehler S. 137, 174, 329. Die 38 Bände dieser Ausgabe werden mit Subskription $38 \times 13 = 494$ S kosten. Billiger für einzelne Käufer hätte es gemacht werden können, wenn man den lateinischen Text entweder gar nicht — es gibt ja Ausgaben — oder getrennt gedruckt hätte; die Übersetzung mit kurzen Anmerkungen getrennt, endlich den Kommentar getrennt, alle drei oder zwei Teile einzeln käuflich. Der erste Band wurde mit großem Schwung in die Öffentlichkeit gebracht: 2000 Exemplare waren subskribiert, weitere 2000 wurden dazu gedruckt. Möge die Begeisterung für das sachlich und typographisch glänzend gelungene Werk andauern!

Graz.

A. Michelitsch.

Athanasius-Werke. Herausgegeben im Auftrage der Kirchenväter-Kommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften. III. Band, 1. Teil: Urkunden zur Geschichte des Arianischen Streites 318—328. Von Lic. Hans Georg Opitz. I. Lieferung (1—40). Berlin und Leipzig 1934, Walter de Gruyter u. Co. M. 6.50.

Dank einer Stiftung von Mrs. Anna S. Taft in Cincinnati und der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft beginnt die Herausgabe des Athanasius. Die ersten zwei Bände werden die Schriften des Kirchenvaters bringen, der dritte Band enthält Urkunden und Dokumente zur Geschichte des Athanasius. Die erste Lieferung des dritten Bandes zeigt, daß das Werk in Text, Übersetzung, Apparat und Satzbild den bewährten Grundsätzen bei den „Griechischen christlichen Schriftstellern der ersten drei Jahrhunderte“ folgt. Die umsichtige Kritik und die tadellose philologische Akribie vermitteln schon bei der ersten Durchsicht die Überzeugung unbedingter Verlässlichkeit.

Mit Athanasius sind wir nicht nur auf das große geistige Kampf-
feld um die Gottheit des Logos, um die alte und ewig junge Frage:
Was dünkt euch um Christus? Wessen Sohn ist er? versetzt, son-
dern wir erleben mit dem Vorkämpfer der Rechtgläubigkeit die wich-

tigsten Kampfhandlungen, welche die Dogmenentfaltung umranken. Über die Zunft der Fachwissenschaftler hinaus, sehen daher alle Freunde der Kirchenväter und der Dogmengeschichte der Herausgabe des gesamten Werkes mit Spannung entgegen.

Linz a. D.

Dr Karl Eder.

Das Papsttum im Frühmittelalter. Geschichte der Päpste vom Regierungsantritt Gregors des Großen bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts. Von Franz Xaver Seppelt. (446.) Leipzig 1934, Jakob Hegner. In Leinen geb. M. 12.50.

Der zweite Band der auf sechs Bände berechneten „Geschichte des Papsttums“ des bekannten Breslauer Kirchenhistorikers erfüllt die Erwartungen, die man nach Erscheinen des ersten Bandes hegen durfte. Gerade das Frühmittelalter ist für den Verfasser einer Papstgeschichte, die sich an einen weiteren Leserkreis wendet, in verschiedener Hinsicht ein Prüfstein. Es gilt, auf einem verworrenen, vielfach dunklen und ungeklärten Zeithintergrund die Gestalten der einzelnen Päpste in ihrer Verbindung mit einer rasch wechselnden Zeitlage herauszuarbeiten. Dabei sind die Quellen vielfach verschüttet, so daß sich über manchen Papst wenig oder nichts Sichereres aussagen läßt. Der Verfasser ist der Gefahr, diese Lücken mit allgemeinen Bemerkungen oder Vermutungen auszufüllen, streng aus dem Weg gegangen, wenn auch das Gesamtbild dadurch einem vielfach beschädigten Fresko ähnelt. Mit großer Vertrautheit und Sicherheit führt der Verfasser das scharfe Messer der Kritik am überkommenen schriftlichen Quellenmaterial, schneidet Ungeschichtliches radikal weg, nennt Verdächtiges beim rechten Namen, wahrt sich aber auch dem Wust der einschlägigen Literatur gegenüber seine eigene Meinung. Berühmte Fälschungen, bezw. Verunechtungen wie die Konstantinische Schenkung, die Pseudoisidorischen Dekretalen, die Lorch-Fälschungen, schwierige Sachverhalte wie das Pipinsche Schenkungsversprechen, die Salbung von St. Denis, die Kaiserkrönung Karls d. Gr., furchtbare Vorkommnisse, z. B. die Rache des Primicerius Christophorus an Papst Konstantin II. oder das Totengericht über Papst Formosus, Gestalten wie ein Johannes XII., die Päpste unter der Herrschaft der Tuscier und Creszentier u. a. erfordern vom Geschichtsschreiber gerade auf dieser Wegstrecke Umsicht, Kritik und nüchternes Urteil. Man fühlt, daß der Verfasser die Zügel fest in der Hand hält.

Die Darstellung beginnt mit Gregor d. Gr., dem „Konsul Gottes“, und schreitet über die monotheletischen Wirren, die Loslösung von Ostrom, den Bund mit den Franken und die Entstehung des Kirchenstaates auf Karl d. Gr. zu. Sie setzt fort bei den Nachfolgern Karls, zeichnet Nikolaus I., Hadrian II. und Johannes VIII. eingehender und führt die Erniedrigung des Papsttums unter die römischen Barone, seine Erhebung unter den Ottonen und das abermalige Absinken unter die Diktatur gewalttätiger Feudalgeschlechter vor Augen. Wir sind zwar durch die meisterhaften Überblicke eines Schnürer und die sprachliche Darstellungskunst eines Gregorovius verwöhnt, doch fesselt dieser Verfasser durch seine Schilderung der Menschen und Dinge das Interesse sehr und spannt es für den nächsten Band. Ein Verzeichnis der Päpste, allgemeine und besondere Literaturangaben und eine sorgfältige Liste der Eigennamen von M. Buchborn erhöhen die Verwendbarkeit des Werkes.

Es ist wohl kein Zweifel mehr, daß mit dem zwanzigsten Jahrhundert das Jahrhundert des Papsttums im besonderen Sinne her-